

Einführungsrede: **IMAGE**
Fotografie, Video, Installationen

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Künstlerinnen:
Angelika Hofmann, Sibille Metz, Birgit Spahlinger und Renate Schweizer

Haben Sie heute auch schon etwas für Ihr Image getan? Oder haben Sie zumindest an der Imagepflege anderer Personen teilgenommen?

Image, das Wort, das im Englischen zunächst nur Bild bedeutet, erfährt in seiner zweiten Bedeutung eine andere Gewichtung.

Das IMAGE: Viele bemühen sich ein Image zu bekommen, sie spielen mit ihm, sie bedienen es und einige kämpfen gegen ihr Image mit allen Mitteln an.

Doch was bedeuten diese fast schon magischen fünf Buchstaben – I-M-A-G-E? Was verbirgt sich hinter dem IMAGE, das in unserer visuellen und visualisierten Welt immer wichtiger wird. Kein Hochglanzmagazin, kein Internetportal, das nicht mit dem Bild, welches andere von einer prominenten Person haben sollen, spielt. Da finden wir das Starlette, den Unternehmer, die Sportlerin, den Fußballer und selbst die Wirtschaftsteile seriöser Tageszeitungen beteiligen sich an der Schaffung eines Image, wenn sie auf Formulierungen wie „*der knallharte Sanierer*“ zurückgreifen.

Wir alle machen uns ein Bild von einer Person oder einer Sache und beteiligen uns so an der Imagepflege anderer Menschen. Wir sehen einen Menschen oder auch Gegenstände und ordnen ihnen Eigenschaften zu. Manchmal liegen wir richtig, oft irren wir uns und häufig wird unsere Vorstellung bewusst in eine bestimmte Richtung gelenkt: Imageberater und Werbung tun ihr Übriges, dass unsere Wahrnehmung in die gewünschte Richtung manipuliert wird.

Die vier ausstellenden Künstlerinnen beschäftigen sich mit dem Bild an sich und mit dem erweiterten Bildbegriff: also dem Bild von Personen und Dingen. Sie hinterfragen ihr Image als Künstlerinnen, arbeiten mit den Klischees und gehen auch mit ihren eigenen Bildern ins Gericht.

Die vier Künstlerinnen Angelika Hofmann, Sibille Metz, Birgit Spahlinger, Renate Schweizer haben es sich nicht leichtgemacht. Der geschichtsträchtige Ausstellungsort forderte die vier Künstlerinnen, die alle in Karlsruhe ansässig und tätig sind.

Und - mit ihren kreativen Ergebnissen fordern sie uns heraus. Sie stellen unsere gewohnte Bilderwelt auf den Kopf und führen auf verwirrende Art und Weise unterschiedliche Welten zusammen.

Angelika Hofmann:

In ihren Fotoarbeiten präsentiert uns Angelika Hofmann die Puppe als Sinnbild der heilen und beschützten Kinderwelt. Doch unsere Erwartungen an die Darstellung von idyllischen und behüteten Kindertage, die wir mit einer Puppen verbinden, werden von der Künstlerin jäh zerstört. Gefesselt und geknebelt ist diese Puppe. In diesem zerstörten und verstörenden Zusammenhang präsentiert, setzt die Puppe Assoziationen von Gewalt, Unterdrückung und Ohnmacht in uns frei. Unsere Erinnerungen an Geborgenheit und Sicherheit beim Betrachten einer Puppe, verkehren sich bei diesen Arbeiten ins Gegenteil: Wir sind irritiert und beunruhigt.

Renate Schweizer und Sibille Metz:

Über das eigene Image als Künstlerin haben sich Renate Schweizer und Sibille Metz ihre Gedanken gemacht.

Künstler gleich Lebenskünstler. Wer kennt das Klischee nicht: arm aber glücklich.

Der Poet, der in der feuchten Dachkammer sitzt, wie es schon bei Spitzweg zu sehen ist, hat wohl auch das Image des Künstlers an sich geprägt.

KünstlerInnen von heute müssen sich täglich mit ihrem Überleben auseinandersetzen. Medienpräsenz und Vermarktungsstrategien sind und werden immer wichtiger – Renate Schweizer thematisiert dies mit ihrer Arbeit **Ich Ausverkauf**. Sie greift mit dieser Installation die Vermarktungsstrategien beispielsweise der Popindustrie auf, die dafür sorgt, dass T-Shirts von den Pop-Ikonen, wie beispielsweise Madonna, zum Kassenschläger werden. Renate Schweizers Abbild erscheint, aufgedruckt, auf Baumwolltüchern. Sie gibt sich dem Markt damit Preis, liefert ihm sich aus – doch ohne die notwendige Vermarktungsmaschinerie kann sich der kommerzielle Erfolg nicht einstellen.

Auch Sibille Metz setzt sich in ihrer Arbeit **Image I** mit dem oktroyierten Bild einer Personengruppe auseinander. Eine bestimmte Norm wird definiert: Frauen haben schön, groß und schlank zu sein. Eine andere Haarfarbe, eine andere Hautfarbe, jede kleine Abweichung kann negativ ausgelegt werden.

Und zwischen 1933 und 1945, jene Zeit, für die auch dieser Bunker steht, musste man blond und blauäugig sein, um dem Idealbild und der Rassenideologie der Nationalsozialisten zu entsprechen.

Akzeptiert wurde und wird, auch heute noch, das Andersartige, der Normabweichler erst dann, wenn er Erfolg, wenn er etwas Außerordentliches geleistet hat.

Etwas Außerordentliches wollte auch die Stadt Karlsruhe mit ihrer Bewerbung zur Kulturhauptstadt leisten. Sibille Metz macht mit ihren **Rechtsbags**, den tragbaren Kunstwerken, darauf aufmerksam, dass auch Städte ein Imageproblem haben können und wie dem zu begegnen sei.

Birgit Spahlinger:

Unsere Wahrnehmung gänzlich auf den Kopf stellt Birgit Spahlinger mit ihren Fotoarbeiten und Videos. Unter dem Titel **die Unschuld der Dinge** fasst sie die präsentierten Arbeiten zusammen.

Einfache Gegenstände des täglichen Lebens, geschickt in Szene gesetzt, rufen bei uns gänzlich andere Bilder hervor. Wir erkennen nicht den Gummihandschuh, sondern in unserem Wahrnehmungsschema erscheint ein wunderbar geschwungener Rücken.

Was sich bei entfernterer Betrachtung zunächst als Muster, als Ornament darstellt, entpuppt sich bei näherer Betrachtung als Fleischerhaken eines Schlachthofes. Birgit Spahlinger spielt mit unserer rosa-roten Brille. Sie lockt uns an mit einer wunderbaren Farbigkeit. Doch hat sie uns vor ihren Arbeiten, zwingt die uns die Brille abzunehmen, die kleinen Spitzen, den Stachel zu entdecken.

Meine Damen und Herren, es gibt den zutreffenden Satz:

Die Kunst entsteht im Auge des Betrachtetes. Der Satz ist gerade in einer Zeit, in denen Kunstwerke nur noch dann gute Kunstwerke sein können, wenn sie utopische Preise erzielen, wichtiger denn je.

Tagtäglich schaffen KünstlerInnen Kunstwerke. Diese Kunstwerke tauchen nicht bei den Auktionshäusern auf oder in den trendigen Galerien. Die Preise dieser Kunstwerke sind nicht sechs- oder gar siebenstellig. Und doch sind es Kunstwerke.

Sehen Sie hin und lassen Sie ihr persönliches Kunstwerk entstehen.

Roswitha Zytowski